Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 26 (1936)

Heft: 37

Artikel: Schweizerische Malerei im 19. Jahrhundert

Autor: Schilling, Helmut

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-647286

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Adam Wolfgang Töpffer: Blick auf den Salève.

sahen, um ein paar Worte mit ihr zu wechseln. Selbst die Familie auf Hebeby — ja, nicht der Rittmeister selbst, aber seine Frau und Schwiegertochter — hatten etliche Versuche gemacht, sich Marit zu nähern. Aber ihnen gegenüber hatte sie sich immer abweisend verhalten. Seit dem Gerichtsverfahren hatte sie zu keinem aus diesem Hause ein Wort gesprochen.

Sollte sie jeht vortreten und eingestehen, daß die Sedebner in gewisser Weise recht gehabt hatten? Es hatte sich gezeigt, daß der Ring im Besit der Olsbymänner gewesen war. Vielleicht würde man sogar kommen und sagen, sie hätten gewußt, wo er sich bekand, und sie hätten das Gestängnis und die Verhöre nur in der Hoffnung, freigesprochen zu werden und ihn dann verkaufen zu können, über sich ergehen lassen.

Auf alle Fälle sagte sich Marit, daß es als eine Schrenrettung für den Rittmeister und auch für seinen Vater angesehen werden würde, wenn sie den Ring brachte und erzählte, wo sie ihn gefunden hatte. Aber Marit wollte nichts tun, was für die Löwenskölds gut und vorteilhaft war.

(Fortsetzung folgt.)

Schweizerische Malerei im 19. Jahrhundert.

Anlählich des XIV. Internationalen Kunsthistorikers Rongresses, der während der ersten zehn Tage des September in der Schweiz stattfand, haben sich die Kongressetädte mit zahlreichen gediegenen Ausstellungen zum Empfang der Gäste gerüstet. Basel, Zürich, Winterthur, Luzern, Bern, Neuchâtel, Lausanne, Genf sind die Gabentäger, und was sie an verborgenen Kunstschäten neben die befannten und anerkannten Schaustücke ihrer Museen gesstellt haben, läßt manchen der Weithergereisten erstaunen: Er sindet die Raritäten vieler privater Sammler, er sindet Seltenheiten beisammen, die er zu anderer Zeit in mühssamen Einzelreisen aussuchen müßte, kurz: er sindet der ja als Fachmann mit den Repräsentationsstücken schweizerischer Herraut ist — nun auch das Ergänzungsmaterial, so daß ihm damit eine historisch und sachlich gegliederte Gesamtschau schweizerischer Kunst ermöglicht wird.

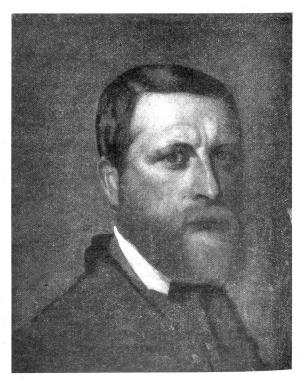
Basel zeigt in einzelnen Sonderausstellungen Münster=

plastik, Basler Meisterzeichnungen, Bildteppiche, Buchkunst, eine Konrad Wis- und eine Erasmus- Ausstellung. Zürich bietet Graphiker der Spätzenaissance und des Barod, Architektur und Werkstunst, Leinenstidereien, Buchillustrationen, Schweizer Künstler des Klassisismus und der Romantik; Winsterthur sammelte das Werk Anton Graffs und Luzern die Junge Schweizer Kunst. Neuchâtel beherbergt Alpenmalerei, Lausanne die graphische Kunst seit 1830. Genf vereinigt alte Gensfer Kunst, Portraits, bebilderte Manuskripte und Orucke, das Werk Alexandre Calames.

Und Bern? Es steht keineswegs hintan. Unter sachtundiger und aufopfernder Leitung kamen folgende Sammlungen zustande: "Die schweizerischen Bildchroniken", "Burgunderbeute-Ausstellung", "Les illustrateurs suisses du 19° et du 20° siècle", "Documents, plans, gravures de la fin du 18° siècle à nos jours", "Schweizerische Malerei vom 16.—18. Jahrhundert" und "Schweizerische Malerei im 19. Jahrhundert".

Dieser letztern wenden wir uns mit besonderer Freude zu, da sie in der Kunsthalle einen Kleinodienschat darsstellt, der nicht so schnell wieder in dieser schlichten, aber föstlichen Einheit beisammen angetroffen werden dürfte. Private Sammler wurden — in gewiß nicht leichter oder nur kurzatmiger Bemühung des Kunsthallesekretärs Dr. Huggeler — bewogen, ihre malerischen Zierstücke des 19. Jahrhunderts einer dis 4. Oktober währenden Ausstellung anzuvertrauen; und wir als die dankbaren Beschauer durchwandern die Räume wiederholt mit dem erhebenden Gefühl, durch die stumme Sprache der Bilder immer inniger mit der malerischen Entwicklung der Schweiz im letzten Iahrhundert vertraut gemacht zu werden.

Wohl sind den meisten, die zu ständigen Besuchern der bernischen Runftausstellungen geworden sind, von jeher die



Barthélemy Menn: Selbstbildnis.

großen, besonders die europäischen Entwicklungslinien der Malerei vertraut gewesen — hier aber ist ein speziell schweiszerischer Entwicklungslauf sichtbar gemacht worden, der gleich

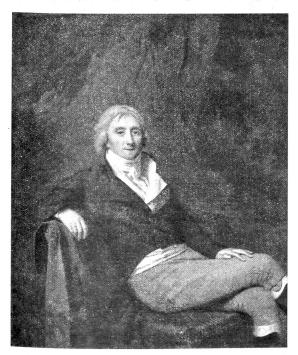
einem Bache die wesentlichen Talsenkungen des parallel laufenden Flusses berücksichtigt, aber doch da und dort seine eigenen Schnellen und Engen zu überwinden hat, um schließlich mit jenem densselben Talboden und die Bereinigung zu erreichen. Heute scheinen Bach und Fluß in denselben Ufern dahinzusließen, doch erlaubt das Gelände immer wieder, daß sich ein Flußarm ablöst, eigene Wege sucht und sich früh oder spät, reuevoll oder an neuen Erkenntnissen trächtig, in den großen Lauf der Gemeinsamkeit zurücksindet: die Schweizer Runst, bald lahm, bald kraftstroßend und beisnahe übermütig, sucht sich doch stets in naher Nachsbarschaft der gesamteuropäischen Runstströmungen zu halten.

Besaß die Schweiz im werdenden 19. Jahrshundert eine Schule von Rang und Ruf, so war es zweifellos die der Genfer Maler, die sich in persönlicher Freundschaft, zum Teil sogar in gemeinsamer Arbeit an denselben Werken, einer gemeinschaftlichen Richtung verpflichtet hatten. Sie waren zugleich Repräsentanten einer schon besteshenden Kunstauffassung und doch teilweise schon

tastende Erneuerer, die vor allem der schweizerischen Landschaftsmalerei den Plan ebneten, anerkannte Lehrer undebeutenderer Schüler, doch auch scheindar kleine Lehrmeister weit bedeutenderer Schüler, wie zum Beispiel des späteren, alles völlig erneuernden Hodler.

alles völlig erneuernden Hodler.

Die Namen Ugasse, Töpffer, Calame und Menn sind es denn auch, denen der Besucher zuerst Beachtung schenkt. Er gewahrt französische und holländische Einflüsse in ihrer sorgfältig und verantwortungsbewußt dargebrachten Runst. Was ihm heute vielleicht zu zierlich, zu gestellt, sogar zu schematisch angeordnet und idyllisch aufgebaut erscheinen mag, war edle und sehr gewissenhafte Absicht, war durchaus künstelerisches Schaffen und notwendigerweise mit dem Stempel iener Zeit behaftet. Die Pferde des sicher malenden und in seinem Spezialfache gründlich ausgebildeten Agasse be-



Firmin Massot: Marc-Louis Rigaud.

liken vornehmste Linien und können, ihrer Umgebung ent= äußert, als freistehende edle Tierbildnisse angesehen wer= ben. Töpffers figürliche Gruppen, vielleicht etwas auf=



François Diday: Am Genfersee.

bringlich und idealisierend in die Landschaft komponiert, vermögen doch nicht beren nun schon leicht spürbaren Stimmungsreiz zu tilgen. Calame wendet sich der Alpenwelt zu und bemüht sich, in wuchtiger Anwendung von Kartstönen große und tiese Einblick in die felsige Gebirgswelt zu vermitteln. Menn aber trennt sich am glücklichsten von der Landschaftskomposition, indem er den scheinbar beliebig gewählten Geländeausschnitt mit der Weichheit seiner grünen Farben versieht und so mehr ein harmonisch geköntes Farbenbild als ein Linienbild schafft. Ihn in dieser Ausstellung so einheitlich und an zahlreichen Beispielen vergegenwärtigt zu sinden, bereitet besonderen Genuß; denn in ihm erkennt man die rein malerischen Anfänge schweizerischer Landschaftssarstellung.

Von Menns Kunst zu den Werken am Ende des 19. Jahrhunderts zu gelangen, gelingt auf einem durch ihn selbst vorbereiteten Weg. Die Begegnung vorerst mit dem jungen Sodler ist zwingend. Ihn sehen wir in den Frühswerken der siedziger Jahre, einer illustrativen Kollektion, die schon den Meister des Pinsels, doch noch nicht den Meister der zutiesst erlebten und überzeugenden Komposition späterer Jahre zeigt, als den wir ihn gemeinhin kennen.

Ueber die zahlreichen Namen des 19. Jahrhunderts, etwa eines Massot, Didan, Hornung, Bocion, Simon, Casstres, Ihln, Robert, Dietler, Schider, MeyersBasel u. a., gelangen wir zur Feier der Rundgänge in den Hauptsaal, wo neben Bödlin die beiden Anker und Buchser ausgestellt sind. Und sonderbar: Nicht Bödlin, der die auffallendsten, die duntesten und phantasiebelebtesten Bilder zu schaffen pflegt, zieht mit seinen Frühwerken die interessierteste Aufsemerksamkeit auf sich, sondern die beiden typischeren Schweiszer, der fast stets in Ins schaffende, ganz heimatgebundene Maler Anker und der unruhige Wandergeist Buchser. Der erste dieser zwei läht uns heute noch aufrichtig beglückt seine dörslichen Schöpfungen mitempsinden, die so fein ersfühlt und charakterissierend ländliches Wirken, kindliches Gemüt und Reinheit von Leben und Landschaft wiedergeben. Der zweite tritt uns besonders in einer entschieden durchsgeführten Portraitkunst entgegen, die seine große Begabung und ihre fast verschwenderische Anwendung offenbart.

Ein Jahrhundert im Spiegel von rund 180 Bildern! Die Umschau trifft nicht nur Große; aber sie ist dennoch groß: Umfassend, weil sie schwer Erreichbares zusammens faßt. Die für nur vorübergehende Zeit öffentlich auss gestellten Bilder verdienen — besonders in ihrer kunsthistorisch aufschlußreichen Zusammenstellung — besichtigt zu werden. Helm ut Schilling.

Die Rlischees du diesem Auffat entstammen dem Ratalog der Runfthalle-Ausftellung.